Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 5

Artikel: Die Umwandlung

Autor: Rüegg, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Unwandlung

Bon C. Rüegg

Wenn ich stillbergnügt bei einem Glas Wein site, habe ich gerne frohe Gesichter um mich; und weil ich persönlich das glückliche Naturell habe, alles aus mir herauszureden, möchte ich diese Beran-lagung gerne allen Menschen gönnen. Denn das Leben lebt derjenige noch einmal so leicht, der mit jeder seiner Wi= derwärtigkeiten schnell fertig und für die nächste bereit ist. Er hat auf diese Weise mehr Plat für die Schönheiten und Freuden zwischen drin... Aber wo ich einen (natürlich auch eine...) in stummem Berdruß oder gar Schmerz antreffe, da gebe ich ihm (oder ihr) keine Ruhe, bis gebeichtet, der "Aropf geleert" ist; es wird ihnen dann schnell wohler, wie einem überladenen Magen, und sie finden dann manchmal, man sei eigentlich doch ein lieber Kerl.

So eines Abends beim Schoppen auf luftiger Höhe, während unten Jahrmarkt war und die Drehorgeln heraufleierten. Saß da einer, der mich wohl leiden mag, was ich an seiner Kritik bemerke, und war offenkundig verdrießlich. Also ließ ich mein Bohren los und vernahm solgende betrübliche Geschichte:

Also, erzählte der Berdroffene, ich hatte wieder einmal eine chriftliche Anwand= lung; und jedesmal, wenn ich eine solche habe, so falle ich herein. Da unten ist doch Markt, nicht wahr? Und zu einem ordentlichen Markt gehört doch auch ein Mann mit Luftballons, nicht? Also steht fo ein Kerl mit Luftballons bei der Wet= terfäule. Einen ganzen Haufen hat er noch; dann und wann aber fauft eine Mutter ihrem Kind einen Ballon; dann schmunzelt ber Mann zufrieden und ftreicht seine Münze ein. Wie ich einmal diesem Ballontiger den Rücken kehre, gibts ein Mordshallo, ein homerisches Geläch= ter (oder hysterisches), und alles gudt da= bei in die Söhe. Nun, wo alle hinguden, gudt man schließlich ja auch hin, und da seh' ich die ganze große Traube Luftbal= lons langsam über den Platanen schweben und sich hoch in die Luft erheben. Zuerst packt auch mich das Massenlachen; Suggestion, nicht wahr. Aber mein zwei= ter Gedanke ift: Armer Teufel! Es steigt sonnenklar in mir auf: der hat ja fein ganzes Bermögen verloren, und die Lar= ven lachen dazu! Ich aber, die einzige fühlende Bruft, dränge mich durch dick und dunn (im wahrften Ginn der Borte) zu dem Sändler hin, der anscheinend in schafmäßiger, dumpfer Ergebenheit seiner fortschwebenden Existenz nachschaut. "Der größte Schmerz ift ftumm", repetiere ich meine literarischen Kenntnisse. Die rechte Sand schob sich, von der linken unbemerkt, in die hintere Tasche, an der un= fer Kulturjahrhundert einen Knopf der Vorsicht angebracht hat. Liebe deinen Nächsten, aber trau ihm nicht! Ich drücke dem Aermsten eine Fünferbanknote in die Hand und verschwinde unbemerkt wieder im lebendigen Strom der erdbeherr= schenden Areaturen.

Die gute Tat lohnt nicht nur erst, wie eine Lebensversicherung, dort oben, son-



"Das ift das Schone beim Schlittenfahren, bag man fich vor aller Welt umarmen kann — und niemand findet etwas dabei."

bern schon hienieden. Mit einem wohli= gen Gefühl, etwas recht Gutes getan, Tränen getrodnet, einem Weib und einer Stube boll Kindern Enttäuschung und Sunger erspart zu haben, verzog ich mich in ein Gafthaus und führte mir einen willkommenen Imbif zu Gemüte. Sin-ten in der Ede faß ein Schwarm frohlicher Studenten, auf deren lautes Durch= einander ich zunächst keine Aufmerksam= keit verwendete. Bis ich einmal, zweimal, dreimal das Wort "Luftballons" hörte. Mit geheimer Freude dachte ich daran, daß ich bei dieser Geschichte die Rolle des Engels aus dem himmel gespielt hatte. Der Gastwirt näherte sich dem Stamm= tisch der Studenten und ließ sich den ganzen Hergang der Reihe nach erzählen. Sch lauschte, und ich glaube, mein Be= sicht ist dabei nicht kürzer geworden: Also die Studenten machten fich an den Ballonsmann beran, und während einer von ihnen mit ihm um einen Ballon marktete, schnitt ein anderer die Schnur durch, welche die Balloner alle hielt, und die Mordsgaudi war fertig. Schon wollte der Gastwirt sagen: "Aber, aber . . ., als ihn der Erzähler unterbrach: "Natürlich ha= ben wir dem Mann borher alles bezahlt; hat uns bloß 15 Franken ge= foftet!"

Der Gastwirt hat mir kopfschüttelnd nachgesehen, weil ich auf einmal genug hatte und den Limburger samt dem Dreier nur halbverzehrt stehen ließ.

Souver

Auf hohen Kerzenleuchtern zittern Flammen Und schlagen — gleichwie unste Blicke heiß zusammen.

Beräuschlos, stumm ferviert bein alter Diener.

Das Silber klingt ganz leise, Und schweres, leuchtendes Kristall Singt eine heimlich traute Weise. Der schwere Teppich schluckt der Schritte Schall.

Wir effen Auftern, Schilbkrötsuppe klar, Wozu Pole Golben Cherry man kredenzt. Dann Hammelruden, Hopfenkeime — Sekt white star,

Tokaper, Chefterbrötchen und Deffert. Ich staune, wie du meine Schwächen alle kennft!

Dein alter Diener gleitet wie auf Schienen. "Fred!" — "Mylady?" — Stumm er steht. "Wir werben selbst uns jeht bedienen —" Er seht ben Mokka an und geht . . .

Wir find allein — Auf hohen Kerzenleuchtern zittern Flammen Und schlagen — gleichwie unsre Blicke — Curt Keinhard Diep heiß zusammen.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche